

DAS MAGAZIN DER KREUZSCHWESTERN

ÜBRIGENS, SCHWESTER RAHOLA ...

Schwester Rahela Lacković spricht über ihre Zuständigkeiten als Rätin in der Generalleitung und wie das Charisma in herausfordernden Zeiten weiterbestehen kann.

Seite 4

DREI FRAGEN AN MAXIMILIAN HASLBAUER

Der Kreuzschwestern-Ökonom traf KollegInnen aus aller Welt beim Ökonominnen-Treffen in Ingenbohl.

Seite 8

SKIZZEN AUS DEM LEBEN

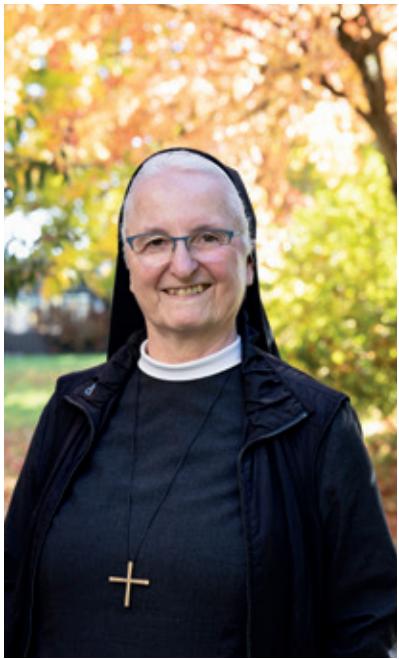
Provinzoberin Sr. Petra Car bereiste Kreuzschwestern-Gemeinschaften im Vikariat Uganda.

Seite 20



KREUZSCHWESTERN-LEHRER MARIO MAHL BEGEISTERT KINDER FÜR
NATURWISSENSCHAFTEN.

*Einer
von uns*
Seite 3



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser!

In einer Zeit, die von raschen Veränderungen, kultureller Vielfalt und globalen Verflechtungen geprägt ist, laden wir Sie ein, das Thema Weltoffenheit aus einer christlich-sozialen Perspektive neu zu denken. Weltoffen zu sein, bedeutet für uns nicht Gleichgültigkeit gegenüber Kontinenten, Kulturen oder Lebensweisen, sondern eine verantwortungsvolle Neugier und Interesse an den Lebensweisen der Menschen in anderen Ländern.

Die Kreuzschwestern sind weltweit tätig und setzen sich dort ein, wo das Bedürfnis der Zeit auf eine Antwort wartet. In dieser Ausgabe lade ich Sie ein, mit mir nach Uganda zu blicken, Brücken zu bauen zu Menschen, die unsere Hilfe und Unterstützung brauchen.

Barmherzig sein und die Stimme der Benachteiligten hören – offen sein für die Nöte der Welt. Wenn wir als ChristInnen offen für die Welt sind, erkennen wir Gottes Gegenwart dort, wo Menschen leiden, hoffen oder träumen – unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrem Glauben.

Weltoffenheit fordert uns heraus, unsere eigenen Vorurteile zu prüfen, unseren Horizont zu erweitern sowie uns den Herausforderungen unserer Zeit zu stellen und Antworten zu finden.

In diesem Heft finden Sie Geschichten von Begegnungen, die Denkanstöße für Offenheit, Vielfalt und Überlebenschancen geben.

Lassen wir uns berühren und gemeinsam Brücken bauen, um die Welt gerechter, liebvoller und weltoffener zu machen.

Ihre

Sr. Petra Car

Sr. Petra Car

Das Leben in einem Satz
“

„Mut brüllt nicht immer nur. Mut kann auch die leise Stimme am Ende des Tages sein, die sagt: Morgen versuche ich es noch mal.“

Mary Anne Radmacher



Begeisterung ist ansteckend

Mario Mahl unterrichtet am Institut St. Josef (Feldkirch/Vorarlberg) die Fächer Mathematik, Physik, Chemie, Informatik und Religion. Mit seinem Engagement schafft er es, gängige Rollenbilder aufzubrechen.

Nicht für die Schule lernen, sondern fürs Leben: Das ist ein Satz, der bei Mario Mahl weit über ein bloßes Lippenbekenntnis hinausgeht. Der Pädagoge will Kinder neugierig machen und ihr Interesse an Naturwissenschaften wecken. „Ich unterrichte an der Mittelschule des Instituts St. Josef reine Mädchenklassen. Da ist es mir wichtig, zu vermitteln, dass es nicht nur die typischen ‚Frauenberufe‘ gibt. Ich will klischeehafte Rollenbilder aus dem Weg räumen.“ Bisher hat das auch gut funktioniert. Das Interesse der Mädchen an naturwissenschaftlichen sogenannten MINT-Fächern ist groß. Im Grunde gehe es vor allem darum, ihnen die Scheu vor technischen Inhalten zu nehmen. Daran arbeitet der Quereinsteiger – Mario Mahl war bautechnischer Zeichner, bevor er die Berufsreifeprüfung und das Lehramtsstudium absolvierte – nicht nur zwischen zwei Schulgongs. „Ich biete das Freifach ‚Robotik mit

Roberta‘ an und nehme mit den Schülerinnen an Lego-Robotikwettbewerben teil“, so der 50-Jährige. Die Wirtschaftskammer Vorarlberg unterstützt seine Bemühungen. Mit seinem extracurriculären Engagement hat er in den vergangenen 14 Jahren die MINT-Zertifizierung der Schule erreicht. Zuletzt waren seine Schülerinnen und er mit dem Wetterballon sogar österreichweit in den Schlagzeilen. „13 Mädchen der 4. Klasse haben eine Styroporbox mit Messinstrumenten und GPS ausgestattet und an einem Ballon bis circa 36 Kilometer in die Stratosphäre steigen lassen.“ Anders als berechnet, landete dieser auf einem Gletscher des Arlbergs und musste von den jungen Forscherinnen mithilfe der Bergrettung geborgen werden. Als Nächstes steht die „First Lego League“ an. „Hier gilt es, Aufgaben mit einem Roboter zu lösen, den die Mädchen selbst programmiert haben“, zeigt sich Mahl stolz. ▲

In dieser Ausgabe

8

ICH UND MEIN WERK

Ausstellung zu Ehren von Mutter Maria Theresia Scherer

10

VOLLTREFFER

Das Institut St. Josef setzt auf nachhaltige Energiegewinnung

12

EINE VON AUSSEN

„Furche“-Chefredakteurin Doris Helmberger-Fleckl im Gespräch

19

SISTER'S LIFE

Mit Wurstsemmeln gegen den Hunger

22

LEBENSSCHULE

Spezialteam im Einsatz

30

REDEN WIR ÜBER WIRTSCHAFT

Wie man ein Spital generalsaniert

IMPRESSUM

„Das Magazin der Kreuzschwestern Europa Mitte“ Medieninhaberin: Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz Provinz Europa Mitte, Gablsbergerstraße 19, 4600 Wels www.kreuzschwestern.eu Herausgeberin: Provinzoberin Sr. Petra Car. Beratung, redaktionelles Konzept, Redaktion und Produktion: „Welt der Frau“ Corporate Print, www.welt-der-frauen.at Projektleitung: Ursel Nendzig. Autorin dieser Ausgabe: Inez Ardelt. Artdirection, Layout, Grafik: Alice Rhomberg. Fotoredaktion: Alexandra Grill. Titelfoto: Ursula Dünser. Druck: PrintOn, Johann Seiberl, 3382 Loosdorf. Auflage: 9.115 Stück

„Tag für Tag tun, was in unseren Kräften liegt“

2022 wurde Sr. Rahela Lacković als Rätin in die Generalleitung gewählt. Seither ist die studierte Pädagogin für die Provinzen Tschechien, Slowakei und Kroatien verantwortlich.

Sr. Rahela, Sie sind in der aktuellen Generalleitung als Generalrätin eingesetzt. Was sind Ihre Aufgabengebiete?

Als Generalleitung sind wir ein internationales Team aus verschiedenen Ländern und Provinzen. Ich bin zuständig für die Provinzen Tschechien, Slowakei und Kroatien und stehe in regelmäßigm Kontakt mit den Provinzoberinnen. Jedes Jahr besuche ich die Schwestern dort, um ihr Umfeld besser kennenzulernen. So können wir als Generalleitung zielgerichtet unterstützen. Wenn eine neue Provinzleitung ernannt werden soll, muss ich alle Prozesse rund um die Ernennungen leiten. Neben Visitationen in die Provinzen organisiere ich auch die Besuche der Schwestern im Mutterhaus in Ingenbohl. Mir ist es sehr wichtig, für die Schwestern da zu sein.

Das ist ein sehr breit gefächertes Portfolio! Ist Ihr Kalender sehr voll?

Als wir vor drei Jahren in der Generalleitung begonnen haben, haben wir schon den Kalender für die nächsten sechs Jahre gemacht. Vor allem brauchen wir Zeit für die Visitationen in allen Provinzen, für Konferenzen und Kongresse. Für 2027 gibt es noch freie Termine. Und 2028 sind dann wieder das Generalkapitel und die Wahl der Generalleitung.

„Weltliche MitarbeiterInnen garantieren, dass unsere Werte in unseren Betrieben weiter lebendig bleiben.“

Sr. Rahela Lacković

Allgemein sorgt die Generalleitung dafür, dass das Charisma lebendig bleibt. Ordensschwestern gibt es im europäischen Raum jedoch immer weniger. Wie gelingt es, das Charisma lebendig zu halten?

Wir sagen, dass der Quellgrund unseres Charismas in der barmherzigen Liebe Gottes liegt. Diese Liebe bringt uns zum konkreten Handeln. Und diese Liebe kann immer weiterbestehen, auch wenn wir in Europa nicht mehr so viele Schwestern sind. Unsere alten und kranken Schwestern, die trotz des Alters mit Dankbarkeit, Zufriedenheit, Freude leben und für die bedürftigen Leute und unsere Welt beten – sie leben auch unser Charisma. In Indien und Uganda gibt es immer mehr Schwestern, sodass das Charisma dort durch konkretes Handeln lebendig bleibt.

Der Orden feiert heuer ein ganz besonderes Jubiläum. Worum handelt es sich denn dabei?

Ja, wir feiern den 200. Geburtstag unserer Mitgründerin, der seligen Mutter Maria Theresia Scherer. Am 31. August haben wir als ganze Kongregation den Jubiläumsgottesdienst gefeiert. Schwestern aus der ganzen Welt konnten direkt in der Klosterkirche oder via Livestream teilnehmen.

Unsere Gründerin hat gesagt, wir sollen Tag für Tag tun, was in unseren Kräften liegt. Tag für Tag das zu machen, was wir können, das machen wir auch, wenn wir alt und wenn wir wenige sind.

Es wird immer wichtiger, dass in Kreuzschwestern-Betrieben auch weltliche Player Aufgaben übernehmen. Was bringen Geschäftsführerinnen, Führungskräfte und viele andere denn von außen mit, was dem Orden guttut?

Wenn wir mehr mit weltlichen Leuten zusammenarbeiten und LeiterInnen in den Institutionen haben, dann kommen durch sie neue Perspektiven, die uns bereichern. Sie bringen nicht nur viel Erfahrung mit, sondern auch die Bereitschaft dazu, unsere Institutionen in unserem Charisma weiterzuführen. Das garantiert, dass unsere Werte in unseren Betrieben weiter lebendig bleiben. ▲



Sr. Rahela Lacković

Sr. Rahela Lacković (1970) wurde in Varaždin (Kroatien) geboren und ist ins Kloster in Đakovo eingetreten, 1992 machte sie Erstprofess. Sie studierte Pädagogik und Kroatische Kultur und machte Weiterbildungen in Montessori-Pädagogik und Theologie des Ordenslebens. Sr. Rahela arbeitete als Montessori-Pädagogin und Kindergartenleiterin. Beim Generalkapitel im Jahr 2022 wurde sie in die Generalleitung gewählt, seit Januar 2023 lebt und arbeitet sie in der Generalleitung in Ingenbohl (Schweiz).

Aufgabe: Ein Zeichen der Gottesliebe und seiner Gegenwart in der heutigen Welt zu sein.

Zukunft: Wer mit Gott lebt und mit ihm rechnet, kann optimistisch in die Zukunft schauen.

Glück: In der Stille mit Gott sein, wandern in der Natur, anderen Gutes tun.

ZAHLEN, DATEN, FAKTEN

Ein Leben voller Demut und Anekdoten

200. Geburtstag von Mutter Maria Theresia Scherer – das Leben der weltoffenen und temperamentvollen Ordensgründerin

Geboren 1825 – lebhaft, schwatzhaft, berufen

Anna Maria Katharina Scherer wurde am 31. Oktober 1825 als viertes von sieben Kindern in Meggen (Luzern) geboren. In einem Rückblick beschreibt sie sich selbst als „fleißig, heiter, schwatzhaft“ – ein lebendiges Kind mit viel Temperament, das später zur Ordensgründerin wurde.

1852 – Gründung einer neuen Gemeinschaft

1852 begann sie gemeinsam mit Pater Theodosius Florentini den Aufbau der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz in Chur.

1845 – Eintritt in den Orden

Nachdem sie am 1. März 1845 als Novizin in die Kongregation der Lehrschwestern vom Heiligen Kreuz in Menzingen aufgenommen worden war, legte sie bereits am 26. Oktober ihre Profess ab und erhielt den Ordensnamen Maria Theresia.

1865 - Herausforderungen und Entschlossenheit

Nach dem plötzlichen Tod von Pater Theodosius Florentini im Jahr 1865 übernahm Mutter Maria Theresia Scherer die alleinige Leitung der Gemeinschaft. Sie sah sich mit einer schweren finanziellen Krise konfrontiert: 93 Gläubiger forderten Zahlungen. Mit Mut, Entschlossenheit, tiefem Glauben und organisatorischem Geschick stellte sie sich dieser Herausforderung und führte die Gemeinschaft weiter.

1857 - erste Generaloberin

Nur ein Jahr nach der Gründung der Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz wurde Mutter Maria Theresia Scherer im Jahr 1857 zur ersten Generaloberin gewählt. Vier Wiederwahlen bestätigten sie in diesem Amt bis zu ihrem Tod 1888.

Werk und Wirken

Unter der Leitung von Mutter Maria Theresia Scherer entwickelten sich die Kreuzschwestern zu einem weitverzweigten und wirkungsvollen Orden. Bis zu ihrem Tod 1888 wuchs die Zahl der Schwestern auf 1.658 Mitglieder, die in 434 Wirkstätten tätig waren. Dieses beeindruckende Wachstum zeugt von ihrer visionären Kraft, ihrem Organisationstalent und ihrer umsichtigen Führung.

1995 - Seligsprechung in Rom

Am 29. Oktober 1995 wurde Sr. Maria Theresia Scherer von Papst Johannes Paul II. seliggesprochen. Ihr Grab in der Krypta des Klosters Ingenbohl ist heute ein Ort der stillen Pilgerschaft.

ICH UND mein Werk



Von der Brüchigkeit der Welt

Anlässlich des 200. Geburtstags von Ordensgründerin Mutter Maria Theresia Scherer fand im Kloster Ingenbohl eine Ausstellung unter dem Titel „Der Brüchigkeit trotzen“ statt. Gezeigt wurden Werke der Schwestern Gielia Degonda, Maria Raphaela Bürgi sowie von weiteren zehn Kunstschaffenden aus der Region. Sie alle beschäftigten sich mit der vorgegebenen Thematik und dem Leben der Ordensgründerin und fanden poetische Zugänge. So wählte etwa Sr. Gielia sieben Bilder aus, die den Werdegang von Mutter Maria Theresia Scherer nachempfinden. „Vom Werden und Aufbauen über das Loslassen bis zum Hineingehen in die heutige Situation“, schildert die Künstlerin. Denn Brüchigkeit, das habe es zu Lebzeiten der Gründerin genauso gegeben wie im Heute. Sr. Gielias Bilder sind auf Leinwand und Aluplatten in Acrylfarben entstanden.

Von 16. Mai bis 31. Oktober 2025 – dem Geburtstag von Maria Theresia Scherer – war die Ausstellung im Eingangsbereich des Klosters zu besuchen. Die ausgestellten Bilder wurden großteils verkauft.



Sr. Gielia Degonda ist im romanischen Gebiet Surselva, Graubünden aufgewachsen. Seit 1970 lebt und arbeitet sie im Kloster Ingenbohl, Brunnen. Sie studierte Bildende Kunst in Luzern und Basel und erlangte ihr Diplom für Grafik und Bildende Kunst an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel.

DREI FRAGEN AN MAXIMILIAN HASLBAUER

„In ihrem Auftrag verlässlich handeln“

Maximilian Haslbauer traf seine KollegInnen aus aller Welt beim ProvinzökonomInnen-Treffen in Ingenbohl.

Was waren die Themen beim Treffen der ÖkonomInnen?

Hauptthema war der Charismatische Plan. Dieser ist ja kein Wirtschaftsplan, sondern die darüberstehende grundlegende Richtlinie für planerisches Handeln in Bezug auf alle ökonomischen Belange unseres Instituts. Das heißt, die Sicherstellung eines ausschließlich zweckgewidmeten Einsatzes des Vermögens. Für die Ökonomie bedeutet das, Richtlinien für die Vermögensanlage und -verwaltung zu erarbeiten. Ein weiterer Schwerpunkt war auch Fundraising.

Mit welcher Botschaft sind Sie als Vertreter der Provinz Europa Mitte in die Schweiz gereist?

Das Wichtigste für uns ÖkonomInnen ist es, das Denken der Schwestern zu verstehen, damit wir in ihrem Auftrag selbstständig, richtig und verlässlich handeln können.

Was ist Ihr Fazit des Gipfels?

Der Sinn hinter dem Gipfel war, alle kennenzulernen und hineinzusehen, was zum Beispiel die Provinz Uganda macht und welche Herausforderungen sie dort stemmen müssen. Ich nehme für mich mit, dass es uns in Europa eigentlich sehr gut geht und wir als Gesellschaft auf hohem Niveau jammern. Von diesem Treffen kam ich erdiger zurück. ▲



Mag. Maximilian Haslbauer (54) studierte Volkswirtschaft an der Johannes Kepler Universität Linz. Anschließend ging er in die Finanzwelt und baute in einer Landesbank das „Financial Engineering“ im Treasury auf. Seit 2010 arbeitet er als Ökonom für die Kreuzschwestern Provinz Europa Mitte.



NEU GESTARTET

Start in die Zukunft

Am 26. September 2025 wurde der neue Campus Gesundheit am Klinikum Wels-Grieskirchen offiziell eröffnet. Der Neubau vereint das Ausbildungszentrum für Gesundheits- und Pflegeberufe und die FH-Studiengänge Gesundheits- und Krankenpflege sowie Physiotherapie unter einem Dach.

Von außen markant, von innen durchdacht: Der neue Campus Gesundheit ist mehr als ein Gebäude. Er ist ein klares Bekenntnis zur großen Bedeutung von Gesundheitsberufen, modernen Ausbildungssstandards und einer Lernarchitektur, die Begegnung, Bewegung und Bildung in den Mittelpunkt stellt. Und zwar mit dem Ziel, den Bedarf an qualifizierten Pflegekräften, Therapeutinnen und Therapeuten durch zeitgemäße Ausbildung zu sichern. Für den modernen Neubau, der Studierenden und Auszubildenden eine zukunftsorientierte und attraktive Lernumgebung bietet, wurden rund 24 Millionen Euro investiert – davon 90 Prozent vom Land Oberösterreich, zehn Prozent von der Kreuzschwestern Europa Mitte GmbH und der FraGes Holding GmbH. Angeboten werden hier Ausbildungen zur Pflegeassistenz, Pflegefachassistenz und Operationstechnischen Assistenz sowie die FH-Studiengänge Gesund-

heits- und Krankenpflege sowie Physiotherapie. „Mit dem Campus Gesundheit haben wir eine hochmoderne Lernumgebung in direkter Anbindung an die klinische Praxis geschaffen“, freut sich Geschäftsführerin Carmen Katharina Breitwieser.

STARKE INVESTITION IN AUSBILDUNG UND VERSORGUNG
Seitens des Landes Oberösterreich, der FH Gesundheitsberufe OÖ sowie der Spitalsträger werden sämtliche Maßnahmen ergriffen, um die Anzahl an Studierenden bzw. Auszubildenden in Gesundheitsberufen zu erhöhen. Aufgrund der günstigen Lage im Zentralraum wurde deshalb nun am Klinikum Wels-Grieskirchen ein neues, modernes Ausbildungszentrum errichtet. „Der Neubau musste den Anforderungen an ‚Bildung 2030‘ gerecht werden – mit einer Umgebung, die Lehre, Gesundheit und Menschlichkeit verbindet“, so Breitwieser weiter. ▶

Weiterwachsen



Qualitätsarbeit

Im Haus Bruderliebe in Wels/OÖ wurde der Heimleiterin Brigitta Jordan und der Leiterin für Pflege und Betreuung, Beate Huemer, für die engagierte Qualitätsarbeit das Zertifikat „E-Qalin Qualitäts haus“ überreicht.



„Starke Frauen. Starkes Land.“

Das Krankenhaus Sierning wurde beim OÖ Landespreis „Starke Frauen. Starkes Land.“ ausgezeichnet. Rund 85% der Mitarbeitenden sind Frauen, 68% arbeiten in Teilzeit, 28% haben Kinder unter 15 Jahren – das ist gelebte Vereinbarkeit von Beruf und Familie.



Und Action!

Die 4. Klassen der Mittelschule der Kreuzschwestern Linz begaben sich auf die Spuren von Jackson Pollock, Niki de Saint Phalle und Hermann Nitsch. Beim Action-Painting entstanden mutige Farbexperimente, die wirklich allen große Freude bereiteten.

Auf dem Weg zur Autarkie



Der Start in ein neues Schuljahr ist immer spannend. Am Campus Institut St. Josef im Vorarlberger Feldkirch kam zur Wiedersehensfreude diesmal auch eine unübersehbare Überraschung dazu! Über den Sommer ist an den Flachdächern des denkmalgeschützten Ensembles eine Photovoltaikanlage, kurz PV-Anlage, installiert worden. Von der 1.400 m² großen Dachfläche sind 1.304 m² belegbar. Die Bruttofläche der Module beträgt 755 m². „Wir sind sehr glücklich, dass uns das Denkmalamt die Erlaubnis erteilt hat, und freuen uns, ein Zeichen in Richtung Nachhaltigkeit zu setzen“, so Helmut Madlener, Geschäftsführer am Institut St. Josef. Neben dem Umweltgedanken ist auch die Kosteneinsparung ein Faktor gewesen, warum man sich für die PV-Anlage entschieden hat. Nachdem der Preisbindungsvertrag mit einem lokalen Stromanbieter ausgelau-

fen war und es zu einer empfindlichen Erhöhung des Strompreises kam, wurde der Wunsch, autark zu werden, groß. „Wir sind froh um jedes Kilowatt Strom, das wir selbst erzeugen können“, sagt Madlener. Zwei Drittel der gewonnenen Energie verwendet die Schule selbst, das ergibt einen Autarkiegrad von 30 Prozent. Da es im Sommer naturgemäß mehr Wärmeeintrag gibt, die Schule aber Ferien macht, gibt es bereits Überlegungen, die gewonnene Energie an einen Partnerbetrieb zu liefern und etwa dem Antoniushaus zur Verfügung zu stellen.

Auf lange Sicht wollte man auch im Heizungsbetrieb der Schule einen großen Schritt in Sachen Nachhaltigkeit schaffen und aus fossilen Brennstoffen, konkret Heizöl und Erdgas, aussteigen. „In diesem Sinne kann die PV-Anlage durchaus als Vorstufe verstanden werden, denn wir möchten in absehbarer Zeit auf eine Wärmepumpe umstellen, die soll mit Strom aus der PV-Anlage betrieben werden“, führt Helmut Madlener aus.

Bis die Anlage sich amortisiert hat, rechnet der Geschäftsführer mit sechs bis acht Jahren, je nachdem, wie sich der Strompreis entwickelt. „Wir sind zuversichtlich, dass das möglich ist.“ Bei der Anschaffung der Module erhielt

Mit dem neuen Schuljahr ging am Institut St. Josef (Feldkirch) die über den Sommer errichtete PV-Anlage in Betrieb. Die Investition in Nachhaltigkeit und Energieeffizienz begeistert Kollegium, SchülerInnen und Eltern gleichermaßen.

das Institut St. Josef Förderungen. 22.000 € wurden vom Bund zugeschossen, 25.000 € kamen von der Diözese Feldkirch aus dem Fonds „Schöpfungsverantwortung“. „Bisher gab es enorm viel positives Feedback“, freut sich Madlener. Sowohl Lehrpersonen, SchülerInnen als auch Eltern zeigen sich begeistert davon, dass in Energieeffizienz und Nachhaltigkeit investiert wurde. ▶

Photovoltaik kurz erklärt

Photovoltaik ist die Technologie, die Sonnenlicht direkt in elektrischen Strom umwandelt. Das geschieht mittels Solarzellen, die bei Belichtung elektrische Spannung erzeugen. Dieses Phänomen ist als der photo-elektrische Effekt bekannt. Eine PV-Anlage besteht aus vielen Solarzellen, die in Solarmodulen oder Paneelen zusammengefasst sind. Diese Anlagen können auf Dächern, in Solarparks oder als Teil von Solargeräten installiert werden.

„Wir sind froh um jedes Kilowatt Strom, das wir selbst erzeugen können.“

Dr. Helmut Madlener,
Geschäftsführer Institut St. Josef

Was uns gerade beschäftigt

„Wann haben Sie zuletzt etwas Neues ausprobiert?“



Kerstin Ries
Bereichsleitung
Kinder- und Jugendhort und
Heilpädagogische Tagesstätte



Mag. (FH) Matthias Schiller, MA
Geschäftsführung
PKA-Private Krankenanstalt Wels
Betriebsgesellschaft m.b.H.



Mag. Wolfgang Karrer
Schulleitung
Campus Ort Gmunden

Sicherheit als wichtiger Faktor

Erst mal dachte ich nur an den beruflichen Kontext und musste mir eingestehen, dass mir nichts einfällt! Wir sind so im Alltag verhaftet und damit ausgefüllt, alles am Laufen zu halten, da bleibt wenig Zeit, etwas Neues auszuprobieren. Allerdings werde ich dies als inneren Auftrag mitnehmen. Es gibt bei uns im Betrieb die Aktion „Von Mitarbeitern für Mitarbeiter“, die sich auch im Radius „Neues ausprobieren“ befindet – wenn auch nur in der Freizeit. Dabei stellen KollegInnen ein Hobby vor und teilen es mit anderen Interessierten. So konnten wir etwa das SUP-Fahren auf der Saale mit unserem technischen Leiter Marco Rivola ausprobieren, was ein wirklich schönes Erlebnis war! Er teilte seine Leidenschaft mit viel Fachwissen und vermittelte uns mit seinen Tipps ein Gefühl der Sicherheit. Das ist übrigens ein wichtiger Faktor für mich in Sachen Neulanderkundung. Was wir als KollegInnen von diesem gemeinsamen Erlebnis mitnehmen konnten, ist, dass wir uns auch in der Arbeit anders begegnen und anders aufeinander zugehen. Das ist ein tolles Fazit!

Ein kleiner Schritt in eine neue Welt

Seit einiger Zeit versuche ich mich in etwas komplett Neuem, nämlich im Zeichnen. Anfangs war ich noch ziemlich unsicher, doch mit jedem Strich merke ich, wie spannend es ist, eigene Ideen aufs Papier zu bringen. Zuerst entstanden nur einfache Linien und Formen, die eher zufällig wirkten, aber schon bald entwickelten sich kleine Skizzen, die mir überraschend viel Freude bereiteten. Ich bemerkte, dass es beim Zeichnen nicht um Perfektion geht – von dieser bin ich nämlich so weit entfernt wie die Sonne von der Erde. Vielmehr geht es um den Prozess an sich: das Beobachten, Ausprobieren, Korrigieren und Weitermachen. Besonders angenehm ist, dass ich dabei vollkommen abschalten kann. Jeder Strich fühlt sich wie ein kleiner Schritt in eine neue Welt an, in der ich frei gestalten darf. Zeichnen hat mir gezeigt, wie kreativ und entspannend es sein kann, Neues zu wagen, ohne Druck oder Erwartungen, und Schritt für Schritt Fortschritte zu sehen.

Maßnahmen für mehr Ruhe

Meine ersten Erfahrungen als Lehrer sammelte ich in der Schweiz an einer Wirtschaftsschule für Talente aus dem Sport-, Kunst- und Musikbereich. In dieser Zeit hatte ich die Vision, dass alle Schüler, auch ohne ein Supertalent zu sein, in der Schule ein Umfeld vorfinden sollten, wo sie ihr wahres Talent oder ihre wahre Berufung entdecken können. Zurück in Österreich unterrichtete ich in Ried im Innkreis LeistungssportlerInnen in Sportmanagement und integrierte erste Ansätze im mentalen Gesundheitsmanagement. Vor zwei Jahren habe ich am Campus Ort die Schulleitung übernommen. Die Gründerin der Schule wollte in jedem Kind das Gramm Gold finden, das jeder im Herzen trägt. Auf diese Philosophie der Kreuzschwestern zu treffen, war wie ein Segen für mich. Als Lehrerteam sind wir gerade dabei, Rituale und Achtsamkeitstrainings in den Alltag zu integrieren. Denn was gerade jüngeren SchülerInnen oft fehlt, sind Ruhe und Konzentration. Durch unterschiedliche Methoden versuchen wir, ein produktives Lernklima zu fördern, in dem sich Kinder und LehrerInnen wohlfühlen.

EINE VON AUSSEN

Orientierung als Bedürfnis der Zeit

Doris Helmberger-Fleckl ist seit 2019 Chefredakteurin der österreichischen Wochenzeitung „Die Furche“. In einem Gespräch mit dem „Kreuzschwestern Magazin“ erklärt sie, was Weltoffenheit in ihrem Metier bedeutet und warum diese gerade heute so wichtig ist.

Als „Die Furche“ 1945 erstmals erschien, stand Österreich, ja, die ganze Welt unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs. „„Die Furche“ ist nach den Erfahrungen von Barbarei, Faschismus und Nationalsozialismus als ‚hohes geistiges Forum‘ gegründet worden, das die Menschen miteinander in Kontakt bringt und Diskurs ermöglicht, um Verhärtungen aufzubrechen“, so Chefredakteurin Doris Helmberger-Fleckl. Der Name „Furche“ ist bis heute Programm geblieben. „Furchen ziehen, damit etwas Neues wachsen kann: Das ist unsere Gründungsidee.“ Darauf setzt die Wochenzeitung schon immer und bietet in Print sowie digital die Möglichkeit, verschiedene Standpunkte kennenzulernen. „Damit ermöglichen wir Leuten, ins Gespräch zu kommen und aus ihren Blasen und Kapseln auszusteigen.“

„Die Furche“ selbst setzt das um, indem sie verschiedenen Meinungen Raum bietet – etwa auch mit KolumnistInnen aus unterschiedlichen Religionen und Konfessionen. Dazu kommt ein breit aufgestelltes Feuilleton mit besonderem Fokus auf Literatur. „Als Wochenzeitung und Nischenprodukt wollen wir außerdem dort hinschauen, wo andere nicht hinschauen: ob es bei uns die Ränder der Gesellschaft betrifft oder Entwicklungen in Afrika oder Asien.“ Auch da: Weltoffenheit! Diese Furchen werden von JournalistInnen gezogen, die mit sehr unterschiedlichen Perspektiven auf die Welt schauen. Das sieht die Chefredakteurin als großes Qualitätsmerkmal, besonders in einer Zeit, in der Weltoffenheit in der internationalen Politik nicht gerade en vogue zu sein scheint. „Der Trend geht natürlich in eine andere Richtung. Weltoffen widerspricht all dem, was wir aktuell an Entwicklungen sehen. Sei es der Nationalismus bis Faschismus, den es da und dort gibt, sei es Identitätspolitik. Sprich, eine Politik, die nur auf das Eigene sieht, Grenzen zieht und es als Unmöglichkeit erscheinen lässt, Grenzen zu überschreiten und sich auf andere Sichtweisen und Kulturen einzulassen.“

Helmberger-Fleckls Analyse fußt auf einer soliden Definition: „Für mich bedeutet Weltoffenheit, dass man von sich absehen

kann, dass man rausgehen kann, dass man neugierig ist auf die Welt und zugleich weiß, wer man selber ist. Es heißt ja nicht von ungefähr: Wer ganz offen ist, der ist nicht ganz dicht! Es braucht daher Selbstbewusstsein und Selbstreflexion, dann kann man rausgehen und interessiert auf andere zugehen“, meint die studierte Germanistin und Theologin. Um zu wissen, wer man selbst ist, sei auch der Blick in die Geschichte essenziell. „„Die Furche“ wird heuer 80 Jahre alt. Wir haben alle Artikel seit 1945 digitalisiert; durch den FURCHE-Navigator sind sie alle auf www.furche.at zugänglich. Zur Weltoffenheit gehört auch die Kenntnis der eigenen Geschichte. Mit allen hellen und dunklen Seiten, das ist uns sehr wichtig“, betont Helmberger-Fleckl, die gemeinsam mit „Furche“-Geschäftsführerin Nicole Schwarzenbrunner „Die





Doris Helmberger-Fleckl stammt aus Kirchdorf an der Krems und hat an der Universität Graz sowie in Straßburg katholische Theologie und Germanistik studiert. Seit 2000 ist sie Redakteurin bei der österreichischen Wochenzeitung „Die Furche“ in Wien. Im August 2019 wurde sie als Nachfolgerin von Rudolf Mitlöhner Chefredakteurin des Blattes.

„Furche“ ins Onlinezeitalter geführt hat. Eine Notwendigkeit, auf die heute kein Qualitätsmedium verzichten kann.

„Was Bedürfnis der Zeit, ist Gottes Wille“ lautet ein Leitsatz der Kreuzschwestern. Was wäre das in Hinblick der „Furche“-LeserInnen? „Ich glaube, dass es Orientierung ist. Durch die Multioptionsgesellschaft bis zu Social Media ist eine gemeinsame Öffentlichkeit verloren gegangen. Jeder ist in seiner Blase, wo man vielleicht Gleichgesinnte findet, sich aber oft nicht einmal mehr auf eine Faktenbasis einigen kann. Das heißt, man kann auch nicht mehr streiten, sondern nur mehr aufeinander einschlagen!“ Wonach sich viele Menschen sehnen würden, sei Reduktion. Die Überforderung sei groß, die Tendenz zur News-Vermeidung wachse. „Wir sind allein schon als überschaubar dicke Wochenzeitung mit Fokus auf wenige, aber wichtige Themen eine Orientierungshilfe, aber auch online konzentrieren wir uns auf tiefgründige, existenziell relevante Themen, die aus unserer Sicht wichtig sind.“ Doris Helmberger-Fleckl glaubt, angesichts der Krisen, Schnelllebigkeiten und Oberflächlichkeiten eine Sehnsucht nach Übersichtlichkeit, Einordnung, Orientierung und Tiefgang zu erkennen. „Und genau das sind die Dinge, die ‚Die Furche‘ seit 1945 und heute mehr denn je bieten kann.“ ▲



*Einer
von uns*



7 Uhr

Frühmorgens startet Josef Angerer seinen Arbeitstag. In der Werkstatt erledigt er diverse Reparaturarbeiten, z.B. mit der Schleifmaschine. Da können schon einmal die Funken sprühen.



8 Uhr

Das herbstlich schöne Wetter will noch ausgenutzt werden. Als Haustechniker kümmert sich Josef Angerer auch darum, den Spitalspark winterfit zu machen.



10.30 Uhr

Alle Pflanzen, die für winterliche Temperaturen nicht geeignet sind, werden in der Gärtnerei überwintert. Mit der richtigen Pflege durch Josef Angerer, der auch einen grünen Daumen hat, schaffen sie es gut durch die kalte Jahreszeit.



13 Uhr

Egal, ob in PatientInnen-Zimmern oder MitarbeiterInnen-Büros. Wo auch immer etwas zu reparieren ist: Josef Angerer ist der Mann dafür! Seifenspender kaputt? Herr Angerer ist sofort mit dem passenden Werkzeug und der Lösung zur Stelle.

16 Uhr

Ein Krankenhaus ohne Strom ist wie ein Schwimmbad ohne Wasser. Deshalb sind Wartungsarbeiten notwendig und Josef Angerer kontrolliert regelmäßig alle Sicherungen im Keller.



JOBS BEI DEN KREUZSCHWESTERN

Ein Tag im Leben von Josef Angerer

Josef Angerer ist Haustechniker im Privatklinikum Hochrum (Tirol). Sein Job ist für ihn Berufung. Kein Tag ist wie der andere, das macht den Arbeitsplatz „über den Dächern Innsbrucks“ für ihn zu einem Wohlfühlort.



Tanja Frischmuth (40) ist ausgebildete Textil- und Bürokauffrau. Während ihrer Selbstständigkeit eignete sie sich fundiertes Wissen im Bereich Social Media an, das sie in St. Raphael einbringt. Zugleich unterstützt sie im BewohnerInnenservice.

SPIRITUELLES FITNESSCENTER

Teamtag für mehr Zusammenhalt

MitarbeiterInnenzufriedenheit wird bei Wohnen mit Pflege in St. Raphael (Bad Schallerbach) großgeschrieben. Mit Teamtagen werde der Zusammenhalt zusätzlich gestärkt, berichtet Tanja Frischmuth vom BewohnerInnenservice.

1 Was ist das Ziel der Teamtag?

Seit 2024 gibt es im Altenheim St. Raphael eigene Teamtag, die jedes Jahr für die drei Wohnbereiche organisiert werden. Waren es im ersten Jahr noch reine Nachmittagsprogramme, so wurde das Angebot heuer um einen wertvollen Vormittag ergänzt. Im Mittelpunkt steht der Gedanke des Teambuildings: gemeinsam lachen, Vertrauen aufzubauen, sich auf neue Weise begegnen. Durch den Mix aus Reflexion am Vormittag und gemeinsamen Aktivitäten am Nachmittag entstehen neue Verbindungen, die den Arbeitsalltag bereichern und die Zusammenarbeit nachhaltig stärken. Die Teamtag unterscheiden sich klar von den Betriebsausflügen. Betriebsausflüge gibt es schon seit vielen Jahren, sie stehen allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses offen. Die Teamtag hingegen wurden 2024 neu eingeführt und richten sich ausschließlich an die drei Wohnbereiche. Hier fährt jeder Bereich für sich, um das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Teams zu stärken.

2 Austausch mit einer Arbeitspsychologin

Neu ist seit 2025, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusätzlich vier Stunden mit einer Arbeitspsychologin verbringen. Hier steht das gegenseitige Kennenlernen im

Vordergrund: Wer arbeitet seit wann im Haus, welche Ausbildungen oder Werdegänge gibt es, wie sind einzelne KollegInnen in die Pflege gekommen? Viele sind bereits lange im Haus tätig, haben aber erst kürzlich den Bereich gewechselt oder Zusatzausbildungen abgeschlossen. Dieser Austausch schafft ein besseres Verständnis füreinander und fördert die Wertschätzung im Team. Dies sind Informationen, die im täglichen Austausch vielleicht gar nicht zur Sprache kommen.

3 Teambuilding

Auch heuer wurden die Schwerpunkte im Vorfeld mit den Führungskräften besprochen und dann individuell auf die Teams abgestimmt. Zur Auswahl standen verschiedenste Aktivitäten von kniffligen Gruppenspielen bis hin zu Erlebnisprogrammen, wie etwa, mit brennenden Pfeilen ein Lagerfeuer zu entzünden. Entscheidend war dabei, dass jede Aktivität den Teamgeist stärkt und das Miteinander fördert. Es geht darum, seinen eigenen Potenzialen zu vertrauen und Ressourcen zu nutzen. Aber auch mit anderen gemeinsam an einer Herausforderung zu arbeiten und daran zu wachsen. Davon profitiert im Endeffekt der ganze Betrieb in St. Raphael. ▶



Ein Haus des Friedens und der Hoffnung

Drei Jahre lang hat die Sanierung des Klosters in Városmajor, Budapest gedauert (2021 bis 2024). Mehr und mehr wird das Haus mit Leben gefüllt und versucht, eine Oase für die ganze Nachbarschaft zu sein; für Menschen, die hier Ruhe und Besinnung suchen oder ein Gespräch und Hilfe brauchen. Besonders reizvoll ist, dass das neue Kloster als spirituelles Zentrum mitten in der Stadt eingebettet ist. Derzeit leben zwei Kreuzschwestern hier. In der Bevölkerung gilt der Neustart des Klosters als Haus, wo alle willkommen sind, sich auszuruhen, als Ort des Gebets, des Friedens und Quelle der Hoffnung.







Sr. Suprabha wurde 1958 geboren und trat 1975 in den Orden der Kreuzschwestern ein. 1981 feierte sie Erstprofess, setzte dann ihr Studium fort und erwarb einen Master-Abschluss in englischer Literatur. Von 1990 bis 1996 war sie Oberin der Gemeinschaft in Tadong, Sikkim. Im Jahr 2000 kam sie nach Ingenbohl und begann, Deutsch zu lernen. Sie begann während der Provinzoberinnen-Kongresse und der Generalkapitel, Texte aus dem Deutschen ins Englische und umgekehrt zu übersetzen. Seit 2015 lebt sie in Ingenbohl und ist Sekretärin der Generalleitung.

SISTERS ACT

Von Patna nach Ingenbohl

Schwester Suprabha Kalapurayil wurde in Indien, Kerala geboren und sorgte dort als Pädagogin und in anderen Funktionen für die Bedürfnisse der Zeit. Vor zehn Jahren ereilte sie der Ruf aus Ingenbohl. Seither ist sie als Sekretärin der Generalleitung der Kreuzschwestern tätig.

MISSION

Gewissermaßen ist der heutige Wirkungsbereich von Sr. Suprabha ein Kontrastprogramm zu früher. „Ich wurde in Südindien in Kerala geboren, hatte eine glückliche Kindheit mit neun Geschwistern“, denkt sie zurück. Sie wuchs in einer christlichen Familie auf, besuchte eine Karmeliterschule und wollte schon früh Ordensschwester werden. „Mein größter Wunsch war es, Missionarin zu werden. Ich wollte den Menschen helfen, die ohne Obdach und Nahrung unter Bäumen leben.“ Dieser Traum ging in Erfüllung, als sie in Hazaribag eine Ausbildung in der Kreuzschwesterngemeinschaft machte.

BEDÜRFNIS DER ZEIT

Sr. Suprabha wurde Lehrerin und arbeitete den Bedürfnissen der Zeit entsprechend in verschiedenen Berei-

chen, beispielsweise als Lehrerin, Formatorin, Oberin der Gemeinschaft und als Deutsch-Englisch-Übersetzerin. 2015 kam sie der Bitte der damaligen Generaloberin Sr. Marija Brizar nach, in der Generalleitung als Sekretärin zu arbeiten. „Wie Abraham im Glauben bereitete ich mich darauf vor, Gottes Plan zu erfüllen, und verabschiedete mich von meiner Familie, meinen Lieben, meinen Freunden, meiner Provinz, meinen Mitschwestern und von allem, was mir in meinem Land lieb und kostbar war.“ Heute schätzt sie sich glücklich, mit Schwestern unterschiedlicher Nationalität, Weltanschauung, Sprache und Herkunft zu interagieren und zu leben. „Es ist eine tiefe Erfahrung, angenommen, geliebt und geschätzt zu werden.“ ▲

Spendenkontoinformationen:

Name/Kontoinhaberin: Stiftung Maria Theresia Scherer Ingenbohl, Klosterstraße 10, 6440 Brunnen

Bank: Schwyzer Kantonalbank, Postfach 263, 6431 Schwyz
IBAN: CH76 0077 7008 2515 1394 4
SWIFT (BIC): KBSZCH22XXX
Bankkonto in EU: 825151-3944

Kennwort: Uganda
Verwaltungskosten: Es werden keine Verwaltungskosten abgezogen bzw. verrechnet. Die Stiftung ist selbstlos tätig und steuerbefreit.

Bekommen Sie Komplimente, Sr. Raphaela?



Sr. Raphaela Kaaser wurde am 27. November 1939 in Millstatt am See (Kärnten) geboren; am 2. Mai 1956 trat sie bei den Kreuzschwestern ein und feierte im Oktober 1960 Erstprofess. Sie arbeitete als Krankenschwester im LKH Leoben und in der Privatklinik Mariahilf in Klagenfurt. Außerdem war sie von 1968 bis 1986 Erzieherin im bischöflichen Seminar in Graz. 1998 trat sie ihre Pension an und lebt seither dort, wo andere ihre Ferien verbringen, im Urlaubshaus für Kreuzschwestern in Klagenfurt.

Sr. Raphaela, Sie sind sehr hilfsbereit. Was ist das Schöne am Helfen?

Natürlich will man als Schwester helfen, wenn jemand etwas braucht. Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit!

Gemeinsam mit Sr. Emerita richten Sie Jausenpakete für den Vincibus. Seit wann machen Sie das?

Wir sind im Jahr 2007 vom Vinzenzverein angefragt worden, ob wir bei dieser Aktion mitmachen wollen. Die Mitglieder des Vereins fahren jeden Tag mit einem Kleinbus an Plätze, wo

Bescheiden und mit trockenem Humor gesegnet. Das ist Schwester Raphaela Kaaser (86) aus Klagenfurt, eine aktive Pensionistin mit vielen Interessen und der Lust, anzupacken.

sie Obdachlose antreffen. Wir haben uns damals bereit erklärt, jeden Samstag eine Jause herzurichten. Angefangen hat es mit 20 Stück Wurstsemmeln, heute sind es 60 Stück, die wir jeden Samstag befüllen.

Da sind in den vergangenen Jahren ja mehr als 50.000 Semmeln zusammengekommen. Respekt!
Das klingt allerdings sehr viel!

Was sind Ihre Gesprächsthemen, während Sie gemeinsam die Jause herrichten?

Eigentlich sind wir sehr schweigsam dabei, weil wir flott arbeiten und uns sehr auf die Arbeit konzentrieren. Außerdem müssen wir ja zählen: Sr. Emerita die Semmelhälften und ich die Wurstblätter.

Sie werden bald 86 Jahre alt. Wie war Ihre Kindheit?

Ich bin in eine schwierige Zeit hineingeboren. Die Sorge um das tägliche Brot stand damals im Vordergrund. Der Fleiß und die Opferbereitschaft meiner Mutter haben über diese Jahre hinweggeholfen. Aber immerhin weiß ich, wie sich Hunger anfühlt und wie dankbar man ist, wenn man einmal etwas geschenkt bekommt. Als Kind habe ich Milch vom Bauern holen müssen und dort manchmal von der Bäuerin ein Butterbrot oder ein Speckbrot bekommen. Das war für mich ein Hochgenuss.

Was machen Sie gerne in der Freizeit?

Ich bin ja Pensionistin und habe ständig Freizeit. Ich liebe es, im Garten zu arbeiten. Außerdem schmücke ich die Kapelle mit großer Liebe und bekomme dafür viele Komplimente. Anscheinend mache ich es nicht schlecht.

Gibt es etwas, das Sie gerne noch erleben würden?

Ich erlebe ohnehin noch so viel. Im Sommer war ich mit meinen Mitschwestern in Kroatien auf Urlaub. Einmal im Jahr zwei Wochen schwimmen wie in meiner Kinderzeit – das ist schön für mich. ▲



Sr. Petra Car inmitten von Schulkindern in Uganda



SKIZZEN AUS DEM LEBEN

Beeindruckend und berührend

Provinzoberin Sr. Petra Car und die ehemalige Lehrerin Anni Wolz besuchten das Vikariat Uganda und bereisten in 20 Tagen die Gemeinschaften der Kreuzschwestern in Uganda. Sie kamen mit einem großen Schatz an Erinnerungen und besonderen Erfahrungen zurück.

Fast drei Wochen lang waren Sr. Petra Car und Anni Wolz (ehemalige Lehrerin aus Gemünden) unterwegs in Uganda, Ostafrika. Es war für beide eine beeindruckende und sehr berührende Erfahrung, wie einfach die Menschen und die Schwestern hier leben und gegen Armut und für ein besseres Leben für die Menschen eintreten.

Von Namugongo aus, wo sich das Vikariatshaus befindet, besuchten die beiden fast alle Gemeinschaften der ugandischen Kreuzschwestern, die seit vielen Jahren von der Kongregation der Kreuzschwestern, besonders auch von der Provinz Europa Mitte und durch einzelne Projekte der Theodosius Florentini Schule unterstützt werden. Vor Ort konnten Sr. Petra und Anni Wolz die Früchte ihrer Arbeit sehen. In Namugongo leben 16 Ordensschwestern

und die Postulantinnen, also der Ordensnachwuchs. Hier konnten sie die Anfänge eines „Start-ups“ beobachten, einer kleinen Schneiderei. Im Reich der Stoffe und Garne arbeiten drei Schwestern und Angestellte. „Wir starten zu Hause eine Spendenaktion für eine Stickmaschine und hoffen, dass diese bald in Uganda zum Einsatz kommt“, so Sr. Petra. Hunderte von Schuluniformen und passende Logos können dann für die Schulkinder genäht werden. Aber auch Aufträge von Privaten oder anderen Organisationen sollen angenommen und bearbeitet werden, um dringend benötigtes Kapital zu erwirtschaften und Arbeitsplätze zu schaffen. Gemeinsam mit Sr. Genevieve (Oberin des Vikariats) und Sr. Veera ging die Reise weiter nach Bulimbo (Kenia), Osia, Kiziba, Kikyusa, Busunju und Kitakyusa. An allen Standorten betreiben die

Während der Reise durch die Gemeinschaften der Kreuzschwestern in Uganda gab es viele Möglichkeiten zu guten Gesprächen.



Bunt sind das Leben und auch die Kleider. Schuluniformen werden in eigenen Nähereien hergestellt.

Schwestern Schulen, Hostels für SchüllerInnen und Health Center. In Kiziba steht zudem ein Vocational Training Center, in dem junge Frauen, meist aus prekären Verhältnissen, einen Beruf erlernen können, um den Weg aus Abhängigkeit in ein selbstbestimmtes Leben zu finden.

Die ugandischen Kreuzschwestern konzentrieren sich mit den verschiedenen schulischen Angeboten auf die Ausbildung junger Menschen. Ein weiterer Schwerpunkt der Mission der Kreuzschwestern sind die Gesundheitszentren. Die Health Center liegen in ländlichen Gegenden, dort, wo es keine Strukturen für eine medizinische Grundversorgung gibt. Die Schwestern richten ihre Arbeit nach den besonderen Bedürfnissen vor Ort aus: Hilfe bei infektiösen Erkrankungen, Verletzungen, die medizinische Betreuung und Beratung

von Frauen und Hilfe für alte, allein gelassene Menschen.

Armut bestimmt das Leben in Uganda: Wasser holt man aus Brunnen, Abwassersystem gibt es selten, die Straßen sind in einem katastrophalen Zustand, Stromausfälle sowie schlechte hygienische Verhältnisse gehören zur Tagesordnung. Die Infrastruktur des Landes ist äußerst mangelhaft und funktioniert nur in den Städten. Trotz all der schwierigen Bedingungen begegneten den Besucherinnen aus Europa freundliche und aufgeschlossene Menschen, die sie mit einer selbstverständlichen Gastfreundschaft herzlich aufnahmen. Aufrichtige Dankbarkeit konnten Sr. Petra und Anni Wolz erfahren, wo über Schulpatenchaften und die Beschaffung von medizinischen Geräten seit über zehn Jahren einzelne Projekte umgesetzt werden konnten. ▲





Ein besonderes Team: Das Team Psychosozialer Dienst ist interdisziplinär aufgestellt und zeichnet sich durch enorme Flexibilität aus.

LEBENSSCHULE

Special-Forces-Einheit

Im Pius-Institut (Bruck an der Mur/Steiermark) kommt das Team Psychosozialer Dienst dann zum Zug, wenn der Hut brennt. Je nach Bedarf unterstützen die sechs MitarbeiterInnen – eine Diplomkrankenschwester, zwei PsychologInnen, eine Sozialarbeiterin, eine Pflegeassistentin, eine Behindertenpädagogin – im Arbeitsalltag.



Karl Hall ist Geschäftsführer der Sozialen Dienste GmbH der Kreuzschwestern.

Krisen sind ihre Spezialität. Bianca Zirbesegger, Caroline Reiter, Anita Hofbauer, Rodica Ciupak, Melanie Gruber und Mario Rappitsch sind die „super sechs“, die im Pius-Institut gerufen werden, wenn es hakt. Denn dann ist oft schnelles multiprofessionelles Handeln erforderlich. „In den vergangenen Jahren hat sich gezeigt, dass Unterstützungsleistungen zusätzlich zu unserem ursprünglichen Team an MitarbeiterInnen immer wichtiger werden“, sagt Karl Hall, Geschäftsführer der Sozialen Dienste GmbH der Kreuzschwestern. Im Pius-Institut werden Menschen mit Be-

hinderung in unterschiedlichen Lebensphasen begleitet. „In dem Bewusstsein, dass Menschen über Stärken und Schwächen verfügen, gestalten wir unsere Angebote in hoher Qualität“, so Karl Hall. Bislang habe es immer zwei PsychologInnen am Pius-Institut gegeben, die sich regulär um Intervention, Abtestung oder Therapiegespräche mit den KlientInnen des Hauses gekümmert haben.

SONDERAUFTRAG

„Inzwischen werden aber Sondereinsätze und Kriseninterventionen immer wichtiger“, erklärt Hall. Um zu gewährleisten,

dass die hohen Ansprüche für die BewohnerInnen, aber natürlich auch das sichere und geregelte Umfeld für die MitarbeiterInnen weiterhin gedeckt sind, bemühte sich der Geschäftsführer trotz fehlender finanzieller Unterstützung des Kostenträgers, ein psychosoziales Team zur Verfügung zu stellen. „Wir sind zwar kein Krankenhaus, aber behinderte Menschen nehmen dennoch Leistungen in Anspruch, die pflegerische Tätigkeiten sind, daher war es zentral, eine Diplomkrankenschwester zu holen.“ Da die Anzahl an KlientInnen steige, die sich im Autismus-Spektrum befinden, wurde eine Behindertenpädagogin angestellt, die auch Autismus-Trainerin ist. Zuletzt kam eine Sozialarbeiterin hinzu. Die fünf MitarbeiterInnen werden vor allem in unangenehmen Situationen geholt. „Wenn unvermutet organisatorische Herausforderungen auftauchen oder KlientInnen ausrasten“, beschreibt Karl Hall.

ALLTAG

Glücklicherweise gibt es aber auch Zeiten, in denen das Team „Psychosozialer Dienst“ nicht mit Blaulicht und Sirene durchs Haus flitzt. An Tagen ohne außerordentliche Einsätze sind die sechs in den Regelablauf eingegliedert, kümmern sich um Bescheide oder Abrechnungen und treffen sich zu Teamsitzungen. Sie werden bei schulischen Themen genauso zurate gezogen wie in Sachen Gewaltschutz, für den sie ein Konzept erarbeiten. Psychologin Melanie Gruber bietet außerdem ein Entspannungstraining für Kinder an oder geht mit ihnen walken. Das Team bringt seine Expertise aber auch beim Gesundheits- und Ernährungsprojekt ein. Die Arbeit hört jedoch nicht bei den KlientInnen auf. Es gibt auch immer wieder Bedarf an einer Familiensystemischen Begleitung, wenn es Schwierigkeiten zwischen den betreuten Kindern und ihren Eltern gibt. „Das Team begleitet wirklich das gesamte Lebensmuster eines Menschen“, findet Hall Worte für diese abwechslungsreiche und herausfordernde Tätigkeit, die im Pius-Institut nicht mehr wegzudenken ist. ▶

Bianca Zirbesegger

Die Diplomkrankenschwester arbeitet seit 2015 im Pius-Institut. Sie ist grundsätzlich zuständig für Pflegeplanung und -controlling, Medikamente, Wundbehandlung und hat das gesamte Pflegemanagement für die Behindertereinrichtung aufgebaut. Sie ist außerdem ausgebildete Autismus-Trainerin, geschult in Krisenintervention, übernimmt Therapiebegleitung in externen Stellen und ist Schnittstelle zur BewohnerInnenvertretung betreffend der Überprüfung von Freiheitsbeschränkungen. Sind Personalressourcen (auch in der Regelbegleitung der KlientInnen) erforderlich, ist sie stets da.

Caroline Reiter

Die Behindertenpädagogin und Trainerin für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störung ist seit 2006 im Haus und wechselte 2021 ins Team. Sie ist grundsätzlich zuständig für die Begleitung von KlientInnen, Kindern und Teams bei Herausforderungen betreffend Menschen mit autistischen Anzeichen und Verhalten. Das beginnt bei der ersten Einschätzung und geht über die Koordination mit der psychiatrischen Konsiliarärztin, therapeutische Einheiten mit KlientInnen und Kindern bis hin zum Training der BegleiterInnen in den Wohn- und Beschäftigungsgruppen. Weitere Aspekte ihrer Arbeit sind Krisenintervention, Ernährungscoaching, Gewaltschutzprävention. Sie hat für alles immer einen Lösungsweg parat.

Anita Hofbauer

Die Sozialarbeiterin ist seit 2016 im Haus und seit 2023 im Team. Grundsätzlich ist sie zuständig für die sozialarbeiterische Begleitung von KlientInnen und Kindern. Das geht von der Antragsstellung bei Behörden über Einsprüche, Elternarbeit betreffend der Leistungsbescheide, Koordination der Behördenkontakte bis hin zur Abrechnung von Leistungen. Sie ist auch deshalb im Team, weil es immer wieder behördliche Schwierigkeiten bei therapeutischen Notwendigkeiten gibt.

Außerdem ist sie ausgebildete Autismus-Trainerin und geschult in Krisenintervention.

Melanie Gruber

Die Psychologin befindet sich derzeit im Ausbildungsjahr zur Zusatzqualifikation „Klinische und Gesundheitspsychologin“ und ist seit 2024 im Haus. Grundsätzlich ist sie zuständig für die psychologische Begleitung von Kindern und erwachsenen KlientInnen im Pius-Institut. Das beginnt bei der Aufnahme und begleitet den gesamten Betreuungsprozess (Diagnosen, Anamnese, therapeutische Sitzungen). Darüber hinaus sorgt sie für die Unterstützung der Teams zum psychologischen Verhalten der KlientInnen, Krisenintervention, Leitung von Kindern und Jugendlichen zur mentalen Stärkung (z.B. Entspannungstraining, Coolness-Gruppen). Einen Tag in der Woche unterstützt sie auch im Annaheim (in Graz) die ÄrztInnen bei Demenztrainings und Abklärungen von alten und betagten Menschen.

Mario Rappitsch

Der Klinische und Gesundheitspsychologe ist seit 2024 im Haus. Grundsätzlich ist er zuständig für die psychologische Begleitung von Kindern und erwachsenen KlientInnen im Pius-Institut. Das beginnt bei der Aufnahme und geht über den gesamten Betreuungsprozess.

Aber auch: Der Blick über den Tellerrand, der nicht immer in der direkten Begleitung unserer KlientInnen und Kinder im Fokus ist (z.B. erweiterte Möglichkeiten und Entwicklungspotenziale einzelner Menschen) - seine langjährige Erfahrung bringt dabei diese Überlegung ins Spiel. Weiters begleitet er seine Kollegin am Weg zur Klinischen und Gesundheitspsychologin.

Rodica Ciupac

Die Pflegeassistentin begleitet bereits seit 2006 Kinder und Jugendliche im Pius-Institut und ist vor Kurzem ins Team gekommen. Sie unterstützt Bianca Zirbesegger bei allen Belangen der pflegerischen Betreuung unserer KlientInnen.

Mit geschickten Händen am Werk

Wilhelm Mühlegger ist seit 35 Jahren Haustechniker am Campus Ort („Pensi“) in Gmunden (Oberösterreich). Am Standort befinden sich ein Kindergarten, eine Volksschule, ein Hort und ein Gymnasium sowie große Außenanlagen (Spielplätze, Park, Wald). Seine Arbeit geht weit über Reparaturen und Wartungsarbeiten hinaus.



Ich war schon als Kind geschickt und hatte immer Freude daran, etwas zu erschaffen. Diese Fähigkeiten kommen mir nicht nur in meinem Beruf zugute, sondern auch privat. Etwa beim Schnitzen einer Krippenfigur für unsere über 4m² große Hauskrippe.

Einer
von uns

Eine meiner privaten Leidenschaften, die mich auch bereits fast mein ganzes Leben lang begleitet, ist die Feuerwehr. Die Uniform des Ehren-Hauptbrandmeisters trage ich mit Stolz.



Für mich als freiwilliger Feuerwehrmann ist es eine Selbstverständlichkeit, dass ich auch an meinem Arbeitsplatz in der Schule Brandschutzbeauftragter bin. Im Haus kümmere ich mich um Kontroll- und Wartungsarbeiten. Sicherheit hat einfach oberste Priorität.

Von meiner Geschicklichkeit mit dem Baustoff Holz profitiert auch die Schule. Tischlerarbeiten und mehr werden von mir in unserer gut ausgestatteten Werkstatt erledigt.



„Mit einer Arbeit, die man gerne macht, anderen eine Freude zu bereiten – das ist ein Geschenk!“



Fotos privat

Durch mein Handwerk kann ich auch immer wieder Freude bereiten. Für Sr. Bertas Lieblingsplatz habe ich das „Berta-Bankerl“ gezimmert, worüber sich nicht nur Sr. Berta, sondern auch Sr. Maria Bernadette sehr gefreut haben.



Ein Fest für die Ordensmutter

Heuer hätte Ordensgründerin Mutter Maria Theresia Scherer ihren 200. Geburtstag gefeiert. Um sie zu ehren, trafen sich am Franziskustag, dem 4. Oktober 2025, die Kreuzschwestern der Provinz Europa Mitte im Klinikum Wels-Grieskirchen am Standort Wels. Adi Trawöger, Domkapitular und Bischofsvikar für Orden, zelebrierte den Gottesdienst mit 120 Schwestern aus allen Regionen der Provinz (Steiermark, Tirol, Bayern, Ungarn, Slowenien, Niederösterreich und Oberösterreich), den Führungskräften und MitarbeiterInnen.

Sr. Maria Esther Canhör erzählte in ihrer Predigt aus dem Leben Mutter Maria Theresias, von der Zärtlichkeit, mit der sie den Menschen ihrer Zeit begegnete, ihrer Treue und Beharrlichkeit genauso wie ihrer ansteckenden Heiterkeit und Leichtigkeit. „Die Zärtlichkeit Gottes hat sie gelernt und mitgeteilt – ausdauernd, einfühlsam, humorvoll, überraschend. Nicht weichlich, nicht banal, sondern konkret und nachhaltig. Verbunden mit Christus, mit sich selbst, mit den Menschen geschehen Dinge, die bis heute Bestand

haben. Man könnte sagen, sie war so etwas wie eine Mitspielerin Gottes: einfach, kantig und innig.“ Musikalisch umrahmt wurde das Fest von Sr. Margret Scheurecker an der Orgel, Katrin und Maria Felbermayr an der Flöte und Gitarre. Provinzoberin Sr. Petra Car würdigte das Wirken der Schwestern und Führungskräfte, die heute die Werke im Sinne des Charismas weiterführen. Vor 160 Jahren wurde die Provinz Oberösterreich/Salzburg gegründet. Ein Doppeljubiläum in Oberösterreich!



In Bewegung

Das Leben ist Bewegung. In diesem Sinne möchten wir neue MitarbeiterInnen in unseren Reihen begrüßen und uns von langjährigen KollegInnen verabschieden.



Pia M. Hofmann

trat als Leiterin der Personalentwicklung am Klinikum Wels-Grieskirchen zum 31. August 2025 in den Ruhestand. Ihre Nachfolge übernimmt Mag. Sabine Alber. Hofmann prägte die Führungskultur und war seit 1980 mit dem Haus verbunden.



Birgit Leitgeb

ist als Geschäftsführerin der Privaten Krankenanstalt Wels in Pension gegangen. Ihr Nachfolger, Mag. (FH) Matthias Schiller, ist bereits als Prokurist und Geschäftsführer tätig. Leitgeb wird noch für einige Stunden unterstützend arbeiten.



1. Platz beim Entrepreneurship-Workshop!

SchülerInnen aus der 3aHLW der Kreuzschwestern Schule Linz „pitchten“ beim Start-up-Workshop in Kitzbühel das Projekt C4Mi – Citizens for Migrants: ein Start-up, das sich für die Unterstützung von MigrantInnen einsetzt. Gratulation zum 1. Platz!



Fest der Begegnung, Erinnerung und Dankbarkeit

Am 1. Juli 2025 wurde das zehnjährige Bestehen des Haus St. Raphael in Bad Schallerbach/OÖ gefeiert. Zahlreiche BesucherInnen genossen gemeinsam mit den BewohnerInnen und Bewohnern eine rundum gelungene Jubiläumsfeier.



Primar Dr. Franz Schwarzl

beendet Ende des Jahres seine Funktion als Ärztlicher Leiter der Privatklinik der Kreuzschwestern Graz, die er seit 2006 ausübte. Er hat die medizinische Entwicklung der Klinik zu einer modernen Gesundheitseinrichtung wesentlich geprägt.



Dr. Werner Maurer-Ertl

tritt zum 01.01.2026 die Nachfolge von Prim. Dr. Franz Schwarzl als Ärztlicher Leiter an der Privatklinik der Kreuzschwestern Graz an. Zuvor war er 17 Jahre an der Uniklinik Graz und fünf Jahre in Güssing tätig.



MMag. Günther Herrnhof

ergänzt seit Oktober 2025 die Geschäftsführung des Klinikums Wels-Grieskirchen. Er ist seit 2015 im Klinikum tätig und seit 2022 auch Geschäftsführer der OMS.



Astrid Mayrhuber

war bisher Abteilungsleiterin für Immobilien & Services sowie Immobilientreuhänderin, mit Oktober 2025 übernahm sie die Geschäftsführung der OMS. Sie ist seit 2008 im Unternehmen tätig und bringt umfassende Expertise in der Immobilienbranche mit.



Mein Rezept

Einfach köstlich

Andreas Drißner ist Küchenchef im Antoniushaus (Feldkirch) und hat die Liebe zum Bewirten von Kindesbeinen an gelernt. Sein Herz schlägt für einfache und klassische Gerichte.

Die „süßen Tage“ sind im Antoniushaus besonders beliebt. Da zaubert das Küchenteam von Andreas Drißner nämlich Süßspeisen aller Art für die BewohnerInnen. Von Montag bis Freitag werden auch Kindergärten aus der Gegend mit bestem frisch gekochten Essen beliefert. Eine Vorarlberger Spezialität ist bei Jung und Alt gleichermaßen populär: der Riebel. Hierfür wird Crieß in Milch gekocht, anschließend in der Pfanne geröstet und mit Heidelbeer- oder Apfelmus serviert. „Das war früher ein Arme-Leute-Essen, vergleichbar mit Sterz“, erklärt Drißner. Seit 2012 leitet er die Küche im Antoniushaus und sorgt hier für satte, zufriedene Gäste. Bevor er 2005 in die Ge-

meinschaftsverpflegung gewechselt ist, schwang der Vorarlberger in einer Hotelküche den Kochlöffel. Im Antoniushaus arbeitet er mit einem Team aus elf Personen zusammen, davon drei Köche und vier Küchenhilfen. Auch drei geschützte Arbeitsplätze gibt es. „Das macht richtig Spaß, die sozialen Arbeitsplätze sind eine wahre Bereicherung“, so Drißner, dem die Gastronomie quasi in die Wiege gelegt wurde. Bereits seine Großeltern hatten ein Restaurant, seine Eltern führten dieses als Frühstückspension weiter. „Ich durfte schon früh erleben, was es bedeutet, Menschen mit gutem Essen und echter Gastfreundschaft glücklich zu machen – ein Weg, den ich bis heute mit Begeisterung gehe.“ ▶

„Riebel“

1l Milch
200g Riebelgrieß
50g Weizengrieß
25g Haferflocken
50g Polentagrieß
Salz
ca. 200g Butter zum Rösten

Die Milch mit rund drei Prisen Salz und den Haferflocken zum Kochen bringen und die restlichen Zutaten einrühren und abkühlen lassen. Die Butter hellbraun zergehen lassen und den gestockten Riebel in der Butter mit einer Metallschaufel in der Eisenpfanne rösten. Dazu reicht man klassisch Apfel-, Heidelbeer- oder Holundermus und serviert als Getränk Milch oder Kaffee.

MEIN RÄTSEL

Kleines Gehirntraining

feierliche Messe	Wortteil für extrem	Hauptstadt von Venezuela	getrocknet. Gras (Viehfutter)	Miss-trauen	▼	ein Körper- teil	▼	Gatte der Rebekka	spa- nische Insel	▼	ein Edelgas	Mutter (Kose-name)	Vikariat der Kreuzschwestern in Afrika	▼	Abk.: Grundumsatz	Unter- armknochen	Spaßmacher an Burgen im Mittelalter
►	▼	▼	▼	▼					▼		Geburtsort Sr. Maria Theresia Scherer	▼			▼	▼	▼
Krach, Radau	►		Q 9		österr. Schauspieler (Rudolf) †		südamer. Wurfgerät	5				Schul- festsaal	►				
Heucheli	►				Tauf- zeugin	►					Pflanz- gut, Keim- gut	großer Fluss in Ägypten		Abk.: Leibrente	►	10	Amateurin
ägypt. Sonnen- gott	►		engl.: Arbeit	1			Sinn für Schall- wahrnehmungen			Herum- treiber	▼	▼					
►					Laub- baum		exklusives Fest	12			int. Auto- messe (Kf.) römischer Grenzwall				Gebäude für Pferde	Symbol für Frieden	
s. betont männlich gebender Mann	schlank, ge- schmeidig		Strauch- reihe	►		▼				Patronin der Mütter	der Kosmos	▼	Form von: sein	►	4	landw. Nutztiere	
►		Q 3	Kletter- pflanze				Inselstaat (Antillen)	►		Schnee- hütte		lat.: Leben	►		11		
Abk.: Stunde											8	kurz: Alpha- bét					
giftige Chemi- kalie		Flächen- maß		Zeichen für Cad- mium		Lied, Gesangs- stück (engl.)	►			Q 7	Insel im Boden- see	►	Q 2				
christ- liches Gebot	►		▼		▼									Kfz-Z.: Ludwigs- burg	►	®	
grob, roh	►				Q 6	Fluss durch Villach	►				flaches Gefäß	►					

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Kindermund

“

„Ich habe einen Marienkäfer beobachtet. Er ist auf dem Geländer ganz nach vorne gekrabbelt, dann hat er nach rechts und links geschaut, ob kein anderer Käfer kommt, und ist losgeflogen!“

Simone, 5 Jahre

Senden Sie das Lösungswort an:
 marketing.provinzhaus@kreuzschwestern.eu.
 Auf drei EinsenderInnen wartet ein Überraschungsgeschenk. Einsendeschluss ist der 15. Jänner 2026.

Die GewinnerInnen der letzten Ausgabe:
 Heidi Pichler
 Roman Schuster
 Ingeborg Pamminger

Erinnern Sie sich ebenfalls an lustige Sprüche? Dann senden Sie uns diese doch an marketing.provinzhaus@kreuzschwestern.eu.

Ein Bau mit Atmosphäre

Die Privatklinik der Kreuzschwestern in Graz wurde erfolgreich generalsaniert. Wie das vierjährige Megaprojekt zum laufenden Krankenhausbetrieb verwirklicht werden konnte, berichtet Geschäftsführer Robert Untermarzoner.



Robert Untermarzoner im Wordrap

Morgens wünsche ich mir, ...
die Fülle an täglichen Herausforderungen mit professioneller Ruhe zu meistern und Entscheidungen reflektiert zu treffen.

In der Schule war ich ...
nicht ganz so gerne wie am Fußballplatz.

Gute Arbeit bedeutet ...
Qualität und Freude.

Abends bin ich dankbar für ...
die Zeit mit meiner Familie.

Fast vier Jahre dauerte die Generalisierung der Privatklinik Graz, 2023 war der Umbau offiziell abgeschlossen. Der Plan sah vor, dass die Klinik von rund 14.000 auf 21.222 m², also um ein Drittel der Ausgangsfläche, vergrößert werden sollte. Das allein fällt schon in die Kategorie Megaprojekt. Allerdings gab es noch zusätzliche Herausforderungen, erzählt Geschäftsführer Robert Untermarzoner. „Das Bauvorhaben wurde parallel zum laufenden Betrieb im Spital verwirklicht. Das war sicher die große Herausforderung bei diesem Projekt. Und dann fiel es auch noch genau in die Coronazeit!“ Bauseitig war hervorragend geplant worden, die gute Zusammenarbeit mit den Baufirmen und dem Planerteam seien wichtige Komponenten gewesen. „Der Schlüssel zum Erfolg waren die MitarbeiterInnen – wie so oft. Sie haben sehr gut mitgezogen, worüber ich sehr froh bin. Das spricht für unser Team und die Loyalität der MitarbeiterInnen“, erklärt Untermarzoner. Auch für neue MitarbeiterInnen sei das Haus definitiv ein Anziehungspunkt. „Wir sind in Graz mit dem Bau in aller Munde gewesen und im Rampenlicht gestanden. Das ist uns schon entgegengekommen bei Personal, Belegärzten und PatientInnen gleichermaßen.“ Und diese Parallelität ist nicht trivial, denn die PatientInnenzahl habe sich um ein Drittel erhöht. „Das hat die Aufstockung des Personals notwendig gemacht. Wir sind in der glücklichen Situation, dass wir in der Pflege sehr gut besetzt sind“, konstatiert Untermarzoner zu Recht mit Stolz. Dennoch ruhe

man sich nicht auf den Lorbeeren aus. „Wir tun auch sonst so einiges, um für MitarbeiterInnen attraktiv zu bleiben. Ohne natürlich den Bezug zum Unternehmerischen zu verlieren.“

Zur erfolgreichen Führung eines Unternehmens gehört auch das Marketing. Schon während der Generalisierung der Privatklinik in der Grazer Innenstadt war stets die Rede vom Spital mit „Hotelcharakter“. „Wir merken, dass der Anspruch der SonderklassepatientInnen in den vergangenen Jahren gestiegen ist. Die Hotelkomponente ist bei uns Realität, hier heben wir uns auch von einem öffentlichen Haus ab. Das fängt schon bei der Gestaltung der Zimmer an.“ Insgesamt versuche man, den PatientInnen nicht bei jedem Schritt das Gefühl zu geben, dass sie in einem Krankenhaus sind. Und keine Patientin, kein Patient geht von der Rezeption alleine aufs Zimmer. Jeder werde begleitet. Als großen Pluspunkt werten MitarbeiterInnen wie PatientInnen auch die 8.800 m² Grünfläche. Als Belegspital, das sich im Wettbewerb behaupten muss – in Graz gibt es noch vier weitere Privatkliniken –, geht es ohne USP, sprich, das gewisse Etwas, nicht. „Natürlich schläft der Wettbewerb nicht. Man muss schauen, dass man seine Stärken und Schwächen kennt und sich Letzteren auch stellt. Die Kliniken sind im Grunde nicht vergleichbar und jeder muss seine Hausübungen machen – das ist nicht anders als in der Privatwirtschaft. Jeder bringt seine beste Leistung mit seinen Schwerpunkten, und genau so machen wir es auch!“ ▶



Einer
von uns

Lauter Lieblinge

Liebling 1

Beruf

Mein Beruf ist sicherlich auch mein größtes Hobby. Als Archivar arbeite ich gleich an drei Arbeitsstätten: Halbtags im Kreuzschwestern Klosterarchiv Linz, daneben betreue ich noch das Gemeinearchiv in Aschach an der Donau und das Archiv des Franziskanischen Säkularordens (OFS) Österreich. An diesen Orten bin ich mit einer bunten Mischung aus Dokumentennachlässen, Fotos, Videos bis zu Bauplänen befasst. Das Schöne an meinem Beruf ist, die Verantwortung dafür zu tragen, das Gedächtnis zu bewahren, jemandem eine Reverenz zu erweisen. Und natürlich auch zum laufenden Betrieb etwas beizutragen.

Liebling 3

Kraftort

Viele würden es ihre „spirituelle Steckdose“ nennen, jenen Ort nämlich, wo sie aufladen und Kraft tanken. Das ist für mich eindeutig der Franziskanische Klostergarten in Pupping. Mich verbindet auch persönlich einiges mit diesem Ort. Einst habe ich hier unter dem Vordach der Jägerstätter-Kapelle geheiratet. Mein verstorbener Vater war hier Hauszahnarzt. Außerdem ist das OFS-Nationsarchiv im Kloster eingemietet. Hier lässt es sich auftanken und ich kann mich gut „zusammensammeln“.



Armin Bernauer (45) arbeitet seit 2015 im Klosterarchiv der Kreuzschwestern in Linz (OÖ). Er ist seit seinem 28. Lebensjahr als Archivar tätig und hat im Rahmen seines beruflichen Lebens viele Aus- und Weiterbildungen gemacht und sein Wissen auch an der Volkshochschule weitergegeben.

Liebling 2

Fotografie

Ich bin viel unterwegs, meine ständige Begleiterin ist meine Leica-Kamera! Schon als Volksschulkind habe ich leidenschaftlich gerne fotografiert. Damals noch mit Einwegfilmapparaten. In den 2000er-Jahren bin ich auf digital umgestiegen. Es müssen wohl Zehntausende Aufnahmen sein, die ich im Lauf meines Lebens gemacht habe. Wo immer mir etwas vor die Linse läuft, drücke ich ab! Aus den Bildern entstehen u.a. Fotobücher, die ich verschenke.



Liebling 4

Franziskanischer Säkularorden (OFS) Österreich

Vor zwölf Jahren habe ich meine Ewige Profess abgelegt. Mir gefällt diese geerdete Spiritualität. Seit 2017 betreue ich das Archiv der Nation Österreich und Südtirol und bin Regionalsekretär (OÖ/Sbg.) sowie Sekretär der lokalen Gemeinschaft OFS Pupping. Es ist ein schönes Gefühl, mit vielen Schwestern und Brüdern Teil dieser Gemeinschaft zu sein, welche seit über 800 Jahren existiert.

Und Ihre Lieblinge?

Was ist Ihnen wichtig, womit beschäftigen Sie sich, was bereichert Ihr Leben? Wir freuen uns, wenn auch Sie uns an Ihren Lieblingen teilhaben lassen! Das geht ganz einfach: Sie geben uns Bescheid – und die Redaktion meldet sich bei Ihnen.

Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:
marketing.provinzhaus@kreuzschwestern.eu,
Tel.: +43 724 225 19 52-26



*„Die Heilung für Langeweile ist
Neugier. Es gibt kein Heilmittel
für Neugier.“*

Dorothy Parker